CANNES 2008

40e Quinzaine des Réalisateurs

Prix Cinémas Art et Essaï

ZURICH FILM FESTIVAL

Preis für den besten Dokumentarfilm

BLIND LOVES

a film by Juraj Lehotský

AUTLOOK FILMSALES

ARTILERIA

MEDIA

LOOK NOW!

Festivals und Auszeichnungen

«Zurich Film Festival 2008»
Goldenes Auge für den Besten Dokumentarfilm

«Cannes Film Festival 2008»
Quinzaine des Réalisateures
CICAE Art Cinema Preis

«Festival Européen Cinessonne 2008»
Grand Prix

«Toronto International Film Festival 2008»
Official Selection

«Vancouver International Film Festival 2008»
Official Selection

«Melbourne International Film Festival 2008»
Official Selection

«Palm Springs International Film Festival 2008»
Official Selection

«London Film Festival 2008»
Official Selection

«Offizieller Vorschlag der Slowakei
für den Oscar als Bester fremdsprachiger Film 2009»

«Motovun Film Festival 2008
FIPRESCI Preis

«Reykjavík International Film Festival 2008»
Preis für die beste Entdeckung des Jahres
Besondere Erwähnung der Jury

«Artfilm Festival 2008»
Preis des Bürgermeisters von Trenčianske Teplice

«Etnofilm Festival, Čadca 2008»
Preis des Festivaldirektors

Deutschschweizer Kinostart: 9. April 2009

Im Verleih von:
LOOK NOW!
Gasometerstrasse 9
8005 Zürich
T 044 440 25 44
info@looknow.ch

www.looknow.ch

Slowakische Republik 2008
Format: 1:1,66
Farbe, 80 Minuten
Dolby SR
Originalversion /dt+f Untertitel

Synopsis

Liebe ist zuweilen schon schwierig genug, wenn man sich dabei sehen kann. Doch wieviel schwieriger ist es für jemanden, der blind ist? Was blinde Liebende «sehen» ist oftmals rein und unverstellt, manchmal auch sehr witzig, und es lässt uns ganze neue Dimensionen von Glück erleben.

BLIND LOVES - Ein Film über die Liebe.

Gewinner des Goldenen Auges für den besten Dokumentarfilm am Zürich Film Festival.
Gewinner des Preises der europäischen Arthouse-Kinos, Cannes Film Festival

Anmerkungen des Regisseurs

BLIND LOVES zeigt vier blinde Menschen und durch ihren Alltag lernen wir ihre Liebesgeschichte kennen. Der blinde Teenager Zuzana ist auf der Suche nach ihrer ersten Liebe. Sie findet sie im Internet, wo sie ihr Geheimnis nicht offenbaren muss – die Tatsache, dass sie blind ist. Der blinde Roma Miro verliebt sich in eine fast vollständig blinde weisse Frau. Die Tatsache, dass seine Haut eine Spur zu dunkel ist, macht seine Situation ziemlich kompliziert. Der blinde Lehrer Peter hat eine lebhafte Fantasie. Er hört gerne aufregende Radiostücke, die ihm erlauben, sich in eine Fantasiewelt zurückzuziehen. Er lebt mit seiner Frau in einem sehr kleinen Apartment und dort spielt sich ihre klein-grosse Geschichte ab.

BLIND LOVES zeigt die verschiedenen Formen der Liebe zwischen blinden Menschen. Ihre Liebe besteht aus sehr zerbrechlichen Elementen. Irgendwie ist sie lebendiger, emotionaler, fast spiritueller. Die Figuren im Film wurden alle blind geboren. Aber sie haben für sich eine Welt geschaffen, die voller einzigartiger und ungewöhnlicher Bilder, Wahrnehmungen und Träume ist.

Das tägliche Leben von blinden Menschen hat mich fasziniert und ich habe die Gelegenheit gesucht, der eigenen Faszination dieses Lebens in der Dunkelheit nachzugehen. Die Tatsachte, dass jemand in eine Dunkelheit hinein geboren wurde, führt zu unzähligen Fragen, wie genau diese Menschen denn leben. Eine der wichtisten Fragen ist für mich jene nach der Quelle ihrer Zufriedenheit. Ihrer Welt mag es an Sicht mangeln, aber sie kann auch spiritueller/geistiger sein. Vielleicht sind es gerade sie, die die Essenz von Zufriedenheit tatsächlich verstehen.

Die Crew

Regie	Juraj Lehotský
Drehbuch	Juraj Lehotský, Marek Leščák
Produzenten	Marko Škop, Ján Meliš, František Krähenbiel
	Juraj Chlpík, Juraj Lehotský
Kamera	Juraj Chlpík
Schnitt	František Krähenbiel
Ton	Marián Gregorovič
Mischung	František Krähenbiel
Script Editing	Marek Leščák, František Krähenbiel, Marko Škop
Produktion	Romana Vargová, Lukáš Bonk
Entwicklung	Róbert Zipser, Róbert Kirchhoff
Animation	Michal Struss, Štefan Martauz, Slavo Šmalík
	Joanna Kożuch, Róbert Baxa, Eva Janovská
	Martin Snopek, Ivana Zajacová

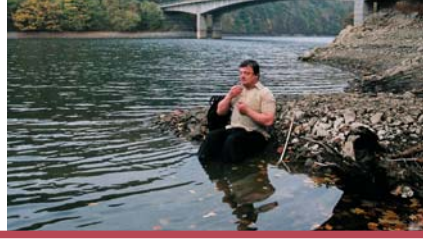
Die Schauspieler

Peter Kolesár
Iveta Koprdová
Miro Daniel
Monika Brabcová
Jolana Danielová
Anna Brabcová
Zuzana Pohánková
Radoslava Badinková
Elena und Laco Manželia

Mitarbeit:
Peter Polák, Milan Sirkovský, Miloš Gluvňa, Peter Mazáček, Martin Blizniak, Miloš Hanzeli, Igor Pavlík, Radoslav Dúbravský, Róbert Karovič, Ľubo Vančo, Milan Hlivák, Tibor Szentandrásyi, Marta Vysocká, Pavel Svitánek, Štefan Potančok, Jozef Vanek, Barbora Lomjanská, Radovan Stoklasa, Radoslav Torbai, Ivan Martinka, Mirka Pavelková, Boris Bočev, Marta Hejtmánková, Miro Ulman, Braňo Daniš, Peter Neveďal, Peter Kučera

Mit finanzieller Unterstützung des AudioVízia Programmes des Kulturministeriums der Slovakischen Republik

© ARTILERIA 2008



Inhalt

BLIND LOVES ist eine sensible und emotionale Studie darüber, was es heisst, blind zu sein. Die Hauptrolle spielen vier Menschen, die ohne Augenlicht geboren wurden. Sie haben für sich selbst eine eigene Welt geschaffen, voller ungewöhnlicher Träume, eigener Wahrnehmung, Verständnis und Ideen. Regisseur Juraj Lehotský beobachtet **Peter, Miro, Elena** und **Zuzana**, vier blinde Menschen, vereint in ihrer Suche nach Liebe.

Peter Kolesár ist Musiklehrer an einer Primarschule für blinde Kinder in Levoča, (Slovakei). Er unterrichtet Klavier und Chorgesang – und besitzt eine sehr lebhafte Fantasie. Peter lebt mit seiner ebenfalls blinden Frau in einem Mietblock. Oft taucht er eine Fantasiewelt ausserhalb der vier Wände ihrer kleinen Wohnung ab. Er träumt davon, das Meer zu «sehen». Schon sein ganzes Leben lang.

Miro Daniel ist ein blinder Roma. Er hat sich in Monika verliebt, eine fast ganz blinde junge weisse Frau. Sie lieben sich, machen Ausflüge, gehen tanzen. Aber Monikas Eltern sind gegen diese Freundschaft. Es ist Miros ethnischer Hintergrund, der sie stört. In ihrer blinden Welt erscheint Miro und Monika dieses Vorurteil jedoch als ausgesprochen bedeutungslos. Miro hat sich entschlossen, für seine Liebe zu kämpfen.

Elena und Laco sind beide blind. Sie sind verheiratet und erwarten ein Baby. Eine Familie zu gründen war ihr sehnlichster Wunsch. In ihre Freude mischen sich jedoch auch Gefühle des Zweifels und des Bangens. Wird ihr Kind sehen können? Wie werden sie die Herausforderungen als blinde Eltern meistern?

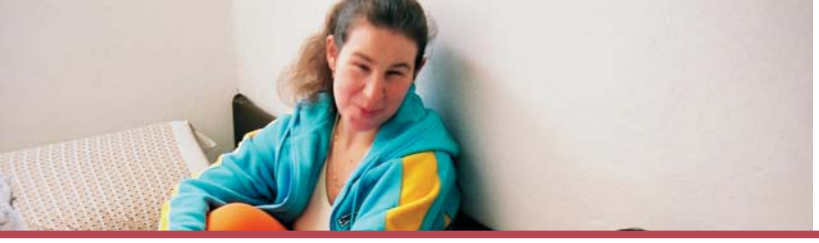
Zuzka Pohanková ist ein 14jähriges Mädchen. Sie hat die Primarschule für blinde Kinder beendet und wird nach ihren Ferien die High School anfangen, wo sie die einzige Blinde sein wird. Eine neue Welt erwartet sie und Zuzka wird sich an ganz neue Gegebenheiten und Regeln gewöhnen müssen. Sie mag klassische Musik und wie jede junge Frau, möchte sich verlieben und auch geliebt werden. Ihre erste Liebe findet sie beim Chatten im Internet.

Biografie des Regisseurs

Juraj Lehotský wurde 1975 in Bratislava geboren. Zwischen 1990 und 1994 studierte er Fotografie an der Higher Arts and Crafts School in Bratislava (SUPŠ). Von 1995 bis 2000 studierte er Dokumentarfilm an der Akademie für Musik und Künste in Bratislava. Er arbeitet als Regisseur für Dokumentarfilme, Musikvideos und Werbespots. 2003 erhielt er den Aurel Preis (slovakischer Grammy) für das beste Musikvideo zum Lied Prvá der slovakischen Pop Band No Name. BLIND LOVES ist sein erster abendfüllender Film.

Filmografie (Auswahl)

2008 Blind Loves
2002 Čačipen = Truth
2002 Dozen - Profile of Milan Lasica
2001 Profile of Martin Hollý
2001 Interview (Rozhovor)
2000 Profile of Juraj Kukura
2000 I wouldn´t Tell I Would Love You so Much (Nevedel som že ťa budem mať tak rád), als Teil der Serie (Un)wanted children ((Ne)chcené deti), TV IGRIC Preis – Premium Prize for Documentary Film
1999 Twins (Dvojičky), TV
1998 Unwanted Children ((Ne)chcené deti), TV, UNICEF Preis
1997 Funeral is Actually a Premiere (Pohreb je vlastne premiéra)
1996 With some Effort We´ll have Diplomas (Budeme mať výkony, budeme mať diplomy) / IGRIC Preis, Jury Preis (Festival für Filme von Studenten)
1995 Silent World of Jožko Baláž (Tichý svet Jožka Baláža)



Aussagen der Hauptfiguren

Peter

Wenn die Leute einen Blinden sehen, denken sie sofort an Dunkelheit, an Obskurität. Die meisten vergessen dabei: Blinde können hören und fühlen, haben andere Sinne, mit denen sie sich ein Bild der Welt machen. Wenn wir blind geboren sind, träumen wir auch mit den Sinnen, die uns verblieben sind und den Eindrücken, die diese uns vermitteln. Man kann träumen, etwas zu fühlen, etwas zu hören, kann davon träumen, etwas zu berühren, seine Hände zu benützen. Aber sehen können wir auch in unseren Träumen nicht. Wenn ich träume, träume ich meist von Geräuschen und Bewegungen. Zum Beispiel davon, wie es sich anfühlt auf dem Land zu sein. Oder ich träume von meiner Schule oder von den Stimmen von Leuten, die ich treffe. Manchmal träume ich von meinen verstorbenen Eltern. Dann höre ich die Stimme meines Vaters, an die ich mich aber eigentlich nicht mehr erinnern kann.

Miro

Als ich sie zum ersten Mal küsste, wusste ich, dass sie süss war. Da beschloss ich, um sie zu kämpfen. Ich habe Menschen getroffen, die fies zu mir waren, die mich auslachten, weil ich blind bin. Ich beachte diese Leute nicht. Ich weiss, diese Leute haben nicht den Schimmer einer Ahnung, was es eigentlich heisst, blind zu sein. Es gibt überall gute und schlechte Menschen.

Elena

Als Kind konnte ich ganz wenig sehen. Das letzte, woran ich mich erinnere, waren Bäume am Strassenrand, als sie mich im Krankenwagen ins Spital fuhren. Ich schaute hinaus: Bäume, die mit mir mitrennen! Dies ist meine letzte Erinnerung ans Sehen.
Als wir uns für ein Kind entschieden, habe ich mich in Büchern und Magazinen informiert. Am meisten geholfen hat mir eine Kolumne in einer Zeitschrift für Blinde. Dort beschrieben sie ein Baby von der Geburt bis zum sechsten Monat. Sie gaben Ratschläge, wie wir dafür sorgen sollten, wie wir es am besten baden und anziehen sollten. All das habe ich an einer Puppe von der Grösse eines Babys geübt und geübt.

Zuzka

Mein Grossvater macht sich einen Spass mit mir. Er sagt, ich hätte selber Strom in mir, weil ich zum Lesen kein Licht brauche. Weil ich mit den Fingern lese, kann ich das auch im Dunkeln tun.
Als ich klein war, besass meine Grossmutter Filzstifte verschiedener Farben und jede Farbe hatte einen eigenen Geruch. So stellte ich mir Farben immer als Gerüche vor. Später lernte ich dann, dass das so nicht stimmt, dass Farbe etwas ganz anderes ist. Aber ich kann mir nicht wirklich vorstellen, dass mir jemand einmal Farbe verständlich machen kann. Wie auch? Farben muss man sehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es einen Weg geben wird, Farben zu sehen, indem ich sie berühre.

Interview mit Juraj Lehotský

Das erste Drehbuch zu BLIND LOVES hiess «Searching» und wurde 2005 mit dem Tibor Vichta Prize in der Kategorie Dokumentarfilm ausgezeichnet. Was hat sich dazwischen verändert?
«Searching» war die erste Version des Drehbuchs zu BLIND LOVES. Später folgten noch zwei weitere Versionen. Alle Hauptfiguren waren aber bereits in dieser ersten Version vorhanden. Sie erzählten ihre Geschichte, die Geschichte ihrer Einzigartigkeit, ihrer inneren Welt und der Authenzität ihrer Erfahrung. Was damals noch fehlte, war das verbindende Element, das Thema, welches die einzelnen Geschichten zusammenhält. Später wurde dann die Liebe zu diesem Motiv.

Stimmt es, dass Sie zu einem gewissen Zeitpunkt mit dem Gedanken spielten, die Geschichte zu einem Spielfilm zu machen?
Irgendwie mag ich die Geschichte einer blinden jungen Frau, die sich in einen Mann verliebt, den sie nie gesehen hat... Sie kann ihn nur fühlen, ist mit ihm zusammen, hört ihm zu. Ich wollte wissen, woraus in einem solchen Fall Liebe entsteht, was genau den Impuls dazu gibt. Ich wollte quasi die Essenz der Liebe finden, wissen, ob Liebe sichtbar oder unsichtbar ist. Mir ist dann aber sehr schnell klar geworden, dass ich richtige Menschen finden musste, eine richtige junge Frau, die sich verliebt. Da wurde der Film dann definitiv zum Dokumentarfilm.

Woher kam die Idee zu diesem Thema?
Ich mag Herausforderungen. Die Welt durch einen blinden Menschen neu zu verstehen lernen, ist eine solche. Mir schwebte ein Bild vor: Eine einsame junge Frau, die am Rand einer Kleinstadt lebt. Sie ist blind und sehnt sich nach Liebe. Ich habe da eine Parallele gesehen zwischen ihr und nicht behinderten Mitmenschen, die ebenfalls auf der Suche nach Liebe sind. Offensichtlich ist dies auch für Sehende nicht einfach. Ich folgte also dieser Idee und am Schluss fand ich vier verschiedene Figuren. Sie alle erleben verschiedene Formen der Liebe.

Wie haben Sie die Hauptfiguren im Film gefunden?
Es war nicht leicht, die richtigen Menschen zu finden und wir haben lange gesucht. Ich reiste durch die ganze Slovakei, traf Leute, die mir empfohlen worden waren oder die ich selber gefunden hatte. Ich suchte nach Menschen, die eine eigene Geschichte in sich trugen. Ich wollte Menschen, die blind geboren worden waren, deren Welt also zu keiner Zeit durch Sehen beeinflusst worden war. Menschen, die gewissermassen ihre eigene Welt geschaffen hatten und in dieser auch lebten. Jeder der vier hat dem Film eine eigene Perspektive gegeben und es war ein Glücksfall, dass jeder der vier auch eine eigene Erfahrung mit der Liebe machte.

Ich wollte quasi die Essenz der Liebe finden, wissen, ob Liebe sichtbar oder unsichtbar ist.

BLIND LOVES wurde über den Zeitraum von drei Jahren gedreht. Gab es im Leben der vier Hauptfiguren grössere Veränderungen in dieser Zeit, die im Drehbuch berücksichtigt werden mussten?
Weil wir über einen grösseren Zeitraum drehten, veränderte sich das Drehbuch kontinuierlich, um den jeweils aktuellen Situationen der Figuren gerecht zu werden. Da gab es natürlich auch Überraschungen, und bange Augenblicke. Liebe ist zerbrechlich. Es gab Momente, in denen ich mit meinen Schauspielern mitzitterte, weil ich nicht wollte, dass ihre Liebesgeschichte unglücklich endet.

Sie haben am Drehbuch mit Marek Leščák zusammengearbeitet. Wie sah diese Zusammenarbeit konkret aus?
Ich bat Marek um Hilfe, weil ich mit jemandem zusammenarbeiten wollte, den ich gut kannte. Zudem brachte Marek einige Erfahrung im Dokumentarfilmbereich mit. Wir haben natürlich zusammen eine Menge Zeit am Computer verbracht. Aber wir reisten auch gemeinsam zu unseren Schauspielern und beobachteten sie in ihrem täglichen Leben. Und jedes Mal kamen wir mit neuen Ideen zurück. Am Ende dieses Prozesses kannte Marek die Schauspieler ebenso gut wie ich und wir wussten beide, was wir von ihnen während der Dreharbeiten erwarten konnten.

Wie war die Arbeit mit blinden Schauspielern?
Das war sehr interessant. Die Schauspieler sind mehr oder weniger vor unserer Kamera ihren täglichen Aufgaben nachgegangen. Sie waren nicht nervös oder befangen, weil sie sich ganz einfach keine Sorgen um ihr Aussehen machen mussten. Aufgrund dieser Natürlichkeit und der doch ungewöhnlichen Umstände kam es dann immer wieder zu kleinen Absurditäten. Wie jener, in welcher Peter die Sprungweite der Skispringer schätzt. Das war nicht geplant, ich fand ihn eines Tages einfach so vor seinem Fernsehner sitzend. Ich finde, dieser Moment sagt unglaublich viel aus über die Art und Weise, wie Blinde ihren Alltag einrichten.

Wie kam es zur Trickfilm Sequenz mit dem kleinen U-Boot? Sie erinnert an Karel Zemans Film The Invention of Destruction...
In der Tat inspirierte mich Zemans Film zu dieser Szene. Dies und dass Peter sich am Radio immer die Hörspielversion von Jules Vernes 20‘000 Meilen unter dem Meer anhörte. Wäre es nicht grossartig, dachte ich mir, zwei Lebewesen unter Wasser zuzusehen, wie sie aufeinandertreffen, und zwar nur durch Fühlen. Der Tintenfisch erfühlt sich Peter sozusagen und umgekehrt auch.

Peters Frau strickt gern während der Hörspiele, aber ins Wasser gehen würde sie nie. Davor fürchtet sie sich zu sehr. Da kam ich auf die Idee, sie im U-Boot in die Szene einzubauen. Und voilà: Eine neue Fantasiewelt von zwei blinden Menschen. Er auf dem Weg, die Unterwasserwelt zu erforschen und sie in sicherer Begleitung im U-Boot.

200 Jahre Louis Braille

Louis Braille, Erfinder der nach ihm benannten Schrift für Blinde, wurde am 4. Januar 1809 in Coupvray bei Paris geboren. Im Alter von drei Jahren verletzte er sich mit einer Ahle am Auge. Das verletzte Auge entzündete sich und infizierte das zweite, bis dahin unversehrte Auge. Dies führte zur völligen Erblindung des kleinen Louis.

Da der wissbegierige Junge sich nicht damit abfinden wollte, Literatur nur durch Vorlesen erleben zu können, machte er sich schon früh Gedanken über eine Schrift für Blinde.
Louis Braille erfand seine Blindenschrift nicht isoliert für sich allein. Er baute auch auf den Überlegungen anderer auf. Ein Anstoss war, dass einer seiner blinden Mitschüler dem Lehrer erzählte, er habe zu Hause eine Karte entdeckt, auf der die Lettern durchgeprägt waren, so dass er die Schrift leicht lesen konnte. Der Blindenlehrer liess daraufhin Drucke in erhabener Schrift herstellen. Aber die Buchstaben mussten mindestens zweieinhalb Millimeter hoch sein, damit sie erfühlt werden konnten. Nun experimentierte Louis Braille die ganzen Sommerferien hindurch in der Schusterwerkstatt seines Vaters damit, aus Lederstücken Dreiecke, Quadrate und Kreise herzustellen, aber das Ergebnis stellte ihn nicht zufrieden.

Als 11-Jähriger lernte Braille die von einem Artilleriehauptmann namens Charles Barbier für militärische Zwecke erfundene «Nachtschrift» kennen, die ein kompliziertes System von Punkten und Silben darstellte. Braille vereinfachte diese Schrift, indem er die Silben durch Buchstaben ersetzte und die Anzahl der Punkte von zwölf auf sechs pro Zeichen reduzierte. 1825 hatte der erst 16-jährige Louis Braille seine Blindenschrift fertig gestellt.

Obwohl die Schriftzeichen leicht erlernbar und einfach zu schreiben waren, konnten sie sich lange nicht durchsetzen. Mit 27 Jahren übertrug Louis Braille eine Auswahl aus den Werken des (blinden) englischen Dichters John Milton und versuchte, mit einem öffentlichen Vortrag zu beweisen, dass er schnell schreiben und lesen kann. Doch seine Zuhörer glaubten, er habe die Texte auswendig gelernt.

Louis Braille schrieb an den französischen Innenminister und erhielt die nichtssagende Antwort: *„Diese Arbeit scheint mir hervorragend, und Herr Braille verdient, ermutigt zu werden."* Eine offizielle Anerkennung blieb jedoch aus. Hinzu kam, dass der neue Direktor der Blindenschule die Punktschrift verbot. Er war der Auffassung, dass sich Blinde durch eine Schrift, die Sehenden unbekannt ist, isolieren würden. Ausserdem hatte der Direktor ein Handleitgerät erfunden, mit dem die Buchstabenschrift geschrieben werden konnte. Manche Schüler aber praktizierten die Punktschrift heimlich weiter.

1828 erfand Louis Braille, der selbst Orgel spielte, eine ebenfalls auf den sechs Punkten basierende Notenschrift. Sie setzte sich schnell durch und ist international standardisiert bis heute die sowohl einzig brauchbare, als auch gleichzeitig perfekte Möglichkeit für Blinde, Musiknoten zu lesen und zu schreiben. Damit schuf Louis Braille die Grundlage dafür, dass blinde Menschen Einkommen als Berufsmusiker finden können. Braille war ein Schüler von Valentin Haüy.

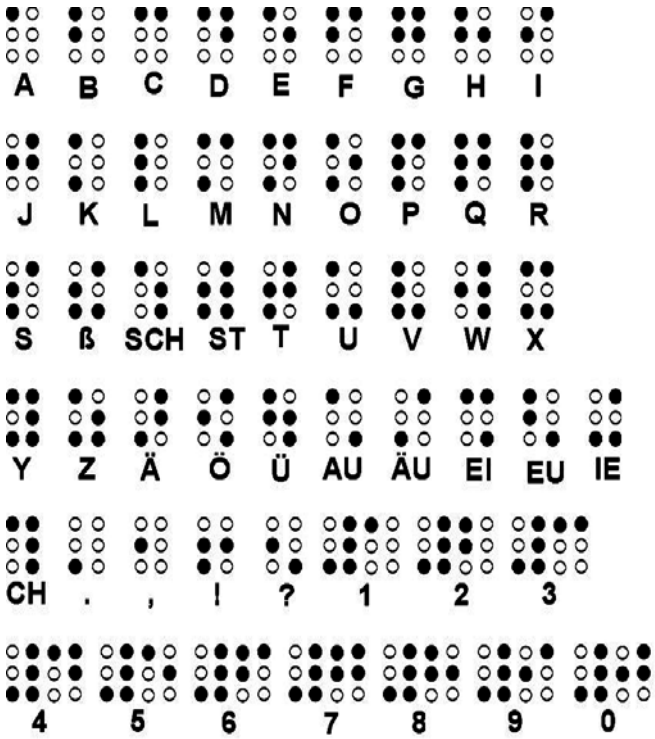
1839 veröffentlichte Louis Braille seine Raphigrafie zur Nachbildung der lateinischen Buchstaben durch Punkte, an der er längere Zeit gearbeitet hatte. Gedacht war diese Schrift für blinde Schüler, die Angehörigen oder Freunden schreiben wollten, welche diese Brailleschrift nicht lesen konnten. Die Gross- und Kleinbuchstaben sowie Ziffern des Raphigrafie-Alphabetes waren bis zu zehn Punkte hoch und unterschiedlich breit. Mit der einsetzenden Entwicklung der mechanischen Schreibmaschine geriet diese Schrift wieder in Vergessenheit.

Erst 1850 wurde die Brailleschrift offiziell für den Unterricht an französischen Blindenschulen eingeführt. Den internationalen Siegeszug seiner Erfindung erlebte Braille nicht mehr. Er starb am 6. Januar 1852 in Paris an Tuberkulose.

Quelle (Auszug): Wikipedia.org

Die Brailleschrift

Das Geheimnis der Blindenschrift liegt in der Anordnung der Punkte. Jeder Buchstabe besteht aus einen bestimmten Muster aus sechs Punkten. Maximal lassen sich so 63 Möglichkeiten, also Buchstaben oder Zeichen, kombinieren.
Wenn Sie das Alphabet aufmerksam betrachten, können Sie erkennen, dass für die Buchstaben A bis J nur die oberen vier Punkte (die Punkte 1, 2, 4 und 5) verwendet werden. Die Buchstaben K bis T sind eine Wiederholung der Buchstaben A bis J, nur kommt bei ihnen noch der Punkt drei dazu. Das gleiche gilt für die Buchstaben U bis Z, wobei zusätzlich der Punkt 6 dazu kommt. Eine Ausnahme bildet der Buchstabe W, weil dieser im französischen Alphabet nicht den gleichen Platz wie im deutschen einnimmt.
Die Zahlen von 1 bis 0 entsprechen den Buchstaben von A bis J. Damit sie als Zahlen erkannt werden, wird ihnen das sogenannte Zahlzeichen vorangestellt. Auch die Satzzeichen werden durch eine bestimmte Punktekombination dargestellt.



Weitere Informationen

Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband SBV
Gutenbergstrasse 40b, 3011 Bern, www.sbv-fsa.ch

Schweizerische Bibliothek für Blinde und Sehbehinderte SBS
Grubenstrasse 12, 8045 Zürich, www.sbs-online.ch

Schweizerischer Blindenbund
Friedackerstrasse 8, Postfach, 8050 Zürich, www.blind.ch

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB
Schützengasse 4, 9001 St. Gallen, www.szb.ch

Schweizerische Caritasaktion der Blinden CAB
Schrennengasse 26, 8003 Zürich, www.cab-org.ch

Der Kameramann Juraj Chlpík über seine Arbeit

Blinde brauchen kein Licht, wenn sie lesen oder zu Hause Dinge erledigen. Welchen Einfluss hatte diese Tatsache auf die Dreharbeiten?
Ich übernahm die Kamera für BLIND LOVES, weil mich nicht nur die Idee des Projekts faszinierte, sondern auch weil das Projekt für mich eine berufliche Herausforderung bedeutete. Die Aufgabe war, uns Sehende an die Welt der Blinden heranzuführen. Natürlich war Dunkelheit dabei eine klare Vorgabe, das war mir bei der Vorbereitung schon klar. Wir versuchten bei gedämpftem Licht zu drehen, um der Atmosphäre so gerecht wie möglich zu werden, in der die Charaktere auch leben. Manchmal sah die Szene dann aber eben doch nicht «natürlich» aus. Aber wie sollten wir eine Szene ganz im Dunkeln drehen? Sie selber brauchten ja überhaupt kein Licht. Das war dann unser Dilemma: Wir wollten auf keinen Fall in die Welt der Blinden eingreifen und deshalb auch Szenen im Dunkeln drehen, aber gleichzeitig konnten wir den Zuschauer nicht allein mit der schwarzen Leinwand lassen. Wir wollten den Film so realistisch wie möglich drehen, nicht nur von einem artistischen Standpunkt aus gesehen, sondern auch um das täglich Leben von Blinden generell besser zu verstehen.

Wie war es, mit Blinden zu arbeiten?
Das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Ich hatte davor noch nie Gelegenheit, Betroffene näher kennen zu lernen. Manchmal hatte ich beinahe das Gefühl, sie könnten tatsächlich «sehen». Sie kennen ihre Umgebung bis ins kleinste Detail, sie haben keine Angst davor und sie sind generell sehr offene, neugierige Menschen. Es kam immer wieder zu sehr komischen Situationen, die wir aber unmöglich alle im fertigen Film hätten berücksichtigen können.

Peter Kolesár, Musiklehrer